

Themen dieser Ausgabe

Kirchen kämpfen gegen Diskriminierung durch alte Kastenordnung 3

Die Beiträge der RednerInnen auf der „Globalen ökumenischen Konferenz zur Gerechtigkeit für Dalits“, die vom 21. bis 24. März in Bangkok (Thailand) stattfand, geben der seit 3.500 Jahren praktizierten Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer Kastenzugehörigkeit ein Gesicht...

Aufruf zur Solidarität mit Menschen, die unter Klimawandel leiden 11

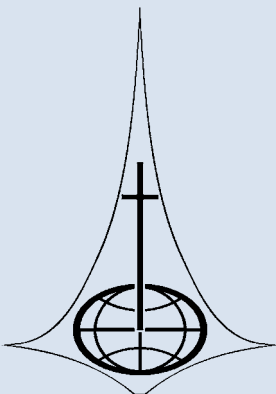
Eine Gruppe von TheologInnen, EthikerInnen, AnthropologInnen und SpezialistInnen, die an Massnahmen zur Anpassung an und zur Milderung der Folgen des Klimawandels arbeiten, haben die weltweite lutherische Gemeinschaft zu Solidarität aufgerufen...

Weltweite Kirchengemeinschaften begrüßen Ergebnisse der Durban- Überprüfungskonferenz 13

Der Ökumenische Rat der Kirchen und der Lutherische Weltbund haben der Durban-Überprüfungskonferenz der Vereinten Nationen gegen Rassismus in Genf zur Verabschiedung des Abschlussdokuments gratuliert...

FEATURE: Als ich es am notwendigsten brauchte 15

Mai kann heute lächeln, auch wenn es in ihrem Leben bisher wenig Grund zum Lächeln gab. Sirirat Rueangsri, die von ihren Verwandten und FreundInnen liebevoll Mai genannt wird, ist 20 Jahre alt...



FEATURE: Solidarität der weltweiten Ökumene auf dem Weg in die Freiheit



Pachmali, westlichste Provinz Nepals, im November 2007: Gore Sunar (55) ist Dalit und lebt seit 25 Jahren in Schuldknechtschaft. Er arbeitet für vier Grundbesitzer und hat dafür nie einen Lohn erhalten. Eine Konferenz des LWB und des ÖRK im März 2009 in Bangkok (Thailand) hat zur Solidarität mit Dalits weltweit aufgerufen. © Jakob Carlsen

Als die Niederländerin Elske van Gorkum vor einigen Jahren begann, in einer Dalit-Gemeinde in Indien zu arbeiten, konnten die Menschen dort kaum glauben, dass es in van Gorkums Heimat keine Kastenordnung gibt. „Für die Menschen war eine Gesellschaft ohne Kastenordnung nicht vorstellbar“, berichtet van Gorkum. „Aber auch für mich, die ich in einer Gesellschaft aufgewachsen bin, in der alle die gleichen Rechte haben, war es anfangs schwierig, das Prinzip der ‚Unberührbarkeit‘ zu verstehen.“

Van Gorkum ist Entwicklungshelferin und arbeitet für die niederländische Entwicklungshilfeorganisation Interchurch Organization for Development Cooperation. Auf der internationalen ökumenischen Konferenz zum Thema Gerechtigkeit für Dalits Ende März in Bangkok (Thailand) erzählte sie von ihren Erfahrungen.

Ziel der Konferenz war es, innerhalb der Kirchen und weltweiten ökumenischen Organisationen zu Solidarität mit und Unterstützung für die Anliegen der Dalits aufzurufen. Im Mittelpunkt stand das Elend der Dalits, die seit 3.500 Jahren unter der Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit leiden. Weltweit gibt es etwa 260 Millionen Dalits, 200 Millionen davon leben in Indien.

Van Gorkum gehört zum Internationalen Dalit-Solidaritätsnetzwerk und setzt sich bei ihrer Regierung und der Europäischen Union dafür ein, dass die Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit im Rahmen von politischen, wirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Beziehungen zu Ländern, in denen

Fortsetzung auf Seite 9

Aus dem Inhalt

Communio

Globale ökumenische Konferenz zur Gerechtigkeit für Dalits, 21. bis 24. März in Bangkok (Thailand)

- 3..... Kirchen kämpfen gegen Diskriminierung durch alte Kastenordnung
- 5..... Kirchen sind aufgerufen, Gottes Ebenbild in Dalit-Frauen zu erkennen
- 6..... ChristInnen müssen Solidarität mit Unterdrückten zeigen
- 8..... ChristInnen weltweit zu Solidarität aufgerufen, um Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit zu überwinden
- 1, 9..... FEATURE: Solidarität der weltweiten Ökumene auf dem Weg in die Freiheit

11Aufruf zur Solidarität mit Menschen, die unter Klimawandel leiden

LWB-Sekretariat

13Weltweite Kirchengemeinschaften begrüßen Ergebnisse der Durban-Überprüfungskonferenz

Features & Themen

15FEATURE: Als ich es am notwendigsten brauchte

Kurznachrichten

- 2.....Leitender VELKD-Bischof: Religiöse Erziehung in Familien stärken**
- 10USA: Haushaltskürzungen wirken sich auf ausländische Aktivitäten der ELKA aus**
- 12 Namibischer Premier begrüsst Ergebnis der Durban-Überprüfungskonferenz**
- 14 Lutherische Kirche im Heiligen Land feiert Jubiläen**

Leitender VELKD-Bischof: Religiöse Erziehung in Familien stärken

Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, hat sich besorgt über die religiöse Erziehung in den Familien geäußert. Vor der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers sagte er am 8. Mai, Eltern seien dazu immer weniger in der Lage. In Kindertagesstätten, Kindergottesdiensten, Kinderchören und anderen Formen gemeindlicher Arbeit werde viel getan, um dieses Defizit auszugleichen.

Wenn die Familie eine wichtige Größe in der Gesellschaft sei und Kinder bestmöglich gefördert werden sollen, dann müsse auch die Kirche alles unterstützen, was Familienstrukturen stärke. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Wirtschaftskrise müsse alles getan werden, um Eltern zu unterstützen. Dazu gehöre beispielsweise, dass Mütter in die Lage versetzt werden, auch mit Kindern ihre Karriere fortzusetzen.

„Männer und Frauen, die für einige Zeit um der Kinder willen zu Hause bleiben, dürfen keine Ausnahme sein, sondern müssen

für Arbeitgeber selbstverständlich werden“, so Friedrich. Dies werde um so schneller gelingen, je mehr Männer wenigstens monatsweise Elternzeit nähmen. Darüber hinaus sei es wichtig, die Qualität der ausserfamiliären Kinderbetreuung zu steigern. Dazu gehörten eine bessere Entlohnung des Erzieherpersonals sowie eine Absenkung der Regelzahl an Kindern, die von einer Erzieherin beziehungsweise einem Erzieher betreut werden.

Johannes Friedrich plädierte dafür, Familie nicht ausschliesslich mit einem bürgerlichen Familienideal zu identifizieren. Man müsse die individuellen Ausgestaltungen unserer Zeit ernst nehmen. „Das bedeutet nicht, dass wir die Leitbilder von Ehe und Familie aufgeben wollen. Aber wir wollen alles tun, damit in unserer Gesellschaft und in unseren Kirchen Kinder und Eltern noch ernster genommen werden als bisher.“

Die VELKD ist ein Zusammenschluss von acht deutschen Landeskirchen mit insgesamt rund zehn Millionen Gemeindegliedern.

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Chefredakteurin
Karin Achtelstetter
ka@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe
Dirk-Michael Grötzsch
dmg@lutheranworld.org

Englische Ausgabe
Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

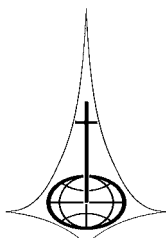
Layout
Stéphane Gallyay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement
Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.



Globale Ökumenische Konferenz zur Gerechtigkeit für Dalits 21. bis 24. März in Bangkok (Thailand)

Kirchen kämpfen gegen Diskriminierung durch alte Kastenordnung

Bangkok (Thailand)/Genf (LWI) – Die Beiträge der RednerInnen auf der „Globalen ökumenischen Konferenz zur Gerechtigkeit für Dalits“, die vom 21. bis 24. März in Bangkok (Thailand) stattfand, geben der seit 3.500 Jahren praktizierten Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer Kastenzugehörigkeit ein Gesicht. Einer dieser Beiträge erzählt zum Beispiel von einem jungen Paar, das angeblich gezwungen wurde, sich zu vergiften. Die wahren Geschichten handeln von Praktiken, die im 21. Jahrhundert für viele eigentlich undenkbar sind.

Von dem Hochschulabsolventen S. Murugesan (25) und der Hochschulabsolventin D. Kannagi (22) aus dem Dorf Puthukkooraipetti im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu, wird berichtet, dass sie, kurz nachdem sie am 5. Mai 2003 geheiratet hatten, im Beisein vieler Menschen gezwungen wurden, eine giftige Flüssigkeit zu trinken. Die Anwesenden unternahmen nichts, sondern sahen dem Todeskampf des Paares einfach nur zu. Die Körper der beiden wurden später verbrannt, um keine Spuren des grausigen Vorfalls zu hinterlassen.

Der Grund für das Schicksal der beiden jungen Menschen, das an die Geschichte von Romeo und Julia erinnert, war, dass Murugesan ein Dalit war und Kannagi der niederen Kaste der Vanniyar angehörte.

Nach der hinduistischen Lehre werden Dalits als „schmutzig“ und „verschmutzend“ und somit als „unberührbar“ angesehen. Sie gehören nicht einmal zur untersten Kaste und dürfen nur untereinander heiraten, haben also auch nicht das Recht, eine Person der untersten Kaste zu heiraten.

Ein weiteres Beispiel für die Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit ist das Schicksal des



Den Tod feiern und das Neugeborene betrauern! Dalits in Dhaka (Bangladesch), die sich als Strassenkehrer verdingen, sind so arm, dass sich für sie wichtige soziale Ereignisse ins Gegenteil verkehren. Es gibt nur wenige Chancen, im Leben aufzusteigen. Durch das Fegen werden sie krank. Ohne Atemschutz oder Schutzkleidung leiden die Strassenkehrer oft an Hautkrankheiten, Cholera, Tuberkulose und Asthma. © Jakob Carlsen

fünfjährigen Mädchens D. Dhanam. Sie verlor auf einem Auge ihr Augenlicht als sie im Dorf Kattinaicken im Distrikt Salem im Bundesstaat Tamil Nadu von einer Lehrerin geschlagen wurde, weil sie Wasser aus einem Glas getrunken hatte, das nur für die Kinder höherer Kasten bestimmt war.

Dies sind zwei der vielen Beispiele, von denen Bischof Dr. Vedanayagam Devasahayam von der Madras-Diozese der Kirche von Südindien erzählte. Der indische Journalist Soumya Viswanathan hat solche Beispiele der „systematischen Gewalt“ gegenüber Dalits in einem Buch gesammelt.

Die Geschichten gaben den rund 95 an der Konferenz teilnehmenden VertreterInnen und LeiterInnen von Kirchen sowie Menschenrechts- und Entwicklungshilfeorganisationen aus der ganzen Welt „theologische und missiologische Grundlagen“ für die Bekundung ihrer Solidarität mit den Dalits.

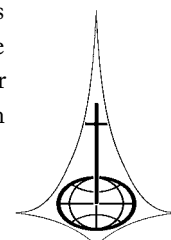
Die Konferenz war vom Lutherischen Weltbund (LWB) und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in Zusammenarbeit mit der

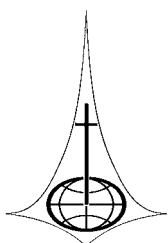
Asiatischen Christlichen Konferenz organisiert worden. Ziel war es, die Solidarität der weltweiten ökumenischen Bewegung mit den nationalen und internationalen Bewegungen und Initiativen für die Anliegen der Dalits erneut zu bekunden.

Weltweit leiden etwa 260 Millionen Menschen unter der Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit, geschätzte 200 Millionen davon leben allein in Indien, das als grösste Demokratie der Welt gilt. Während diese benachteiligten Menschen auf Grund einer brahmanischen rituellen Tradition, nach der sie als „schmutzig“ oder „verschmutzend“ galten, einst als „unberührbar“ bezeichnet und behandelt wurden, nennen sie sich heute selbst Dalits („unterdrückt“, „zerbrochen“).

Internationale Solidarität

LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko äusserte sein Mitgefühl für das lange Leiden der Dalits und erinnerte daran, dass auch die Mehrheit der Menschen in seiner südafrikanischen





Heimat unter institutionalisierter Diskriminierung gelitten hätten.

„Ich kann mir ein bisschen vorstellen, wie es sein muss, als Dalit geboren zu werden und dann Opfer von Diskriminierung zu sein, die in der Gesellschaft fest verankert ist und auf Abstammung und der Ausübung traditioneller Berufe basiert“, schrieb Noko in einer Erklärung, die in seinem Namen auf der Konferenz verlesen wurde. „Als Simbabweer weiss ich auch, was es bedeutet, wenn die Versprechen und die Hoffnung auf ein besseres Leben nicht gehalten, beziehungsweise erfüllt werden.“

Noko merkte an, dass die Dalits „trotz der vielen Versprechen in Form von Garantien in der Verfassung und Bestimmungen in Gesetzen“ weiterhin leiden und kritisierte scharf die UrheberInnen von Diskriminierung und deren Verbündete.

„Regierungen, die einen Teil ihrer eigenen Bevölkerung ausschliessen – oder es hinnehmen, dass diese so behandelt werden – sind nicht in der Lage zu regieren“, betonte er. „Und die Mitglieder der internationalen Gemeinschaft, die von dem Problem wissen, aber darüber hinwegsehen, sind an den systematischen Verletzungen der Menschenrechte, die aus diesem ungerechten System resultieren, mitschuldig.“

Noko kritisierte, dass die internationale Gemeinschaft den Appell der Dalits während der UN-Weltkonferenz gegen Rassismus im Jahr 2001 in Durban (Südafrika), endlich ihre Menschenrechte anzuerkennen, nicht erhört habe und betonte, dass die Kirchen weltweit die Augen vor dem Leiden der Dalits nicht verschliessen dürften.

„Als Kirchen bekennen wir, dass wir alle Teil des einen Leibes Christi sind und der ganze Körper teilt den Schmerz eines jeden Teils“, fügte er hinzu. „Kann irgendein Teil des Leibes Christi als ‚unberührbar‘ gelten? Für Gott sind alle ‚berührbar‘. Niemand kann von der Gnade ausgeschlossen werden.“

Die indische Kirche habe ein „Gesicht der Dalits“, so Noko. Er betonte, dass die Mitglieder der lutherischen Kirchen in Indien überwiegend Dalits seien oder aus anderen Stammesgemeinschaften stammten. Etwa 20

Millionen der insgesamt 25 Millionen ChristInnen in Indien sind Dalits.

„Solange nicht auch die Dalits würdig und gerecht behandelt werden, ist die menschliche Würde an sich in Gefahr“, betonte Noko.

Aufgaben für Kirche und Staat

Die indische Verfassung verbietet die „Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit“ und das Prinzip der „Unberührbarkeit“. Zwei besondere Gesetze sehen Strafen für die UrheberInnen von Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit vor und weitere Gesetze verbieten Leibeigenschaft, die Latrinenreinigung von Hand und die sogenannte „jogni“ (rituelle Prostitution). Mehr als 22 landesweite Entwicklungsprojekte sollen die wirtschaftliche Situation der Dalits verbessern.

Viele der Versprechen und Garantien aus der Verfassung würden jedoch nicht erfüllt, so Pfr. Vincent Manoharan von der „National Campaign for Dalit Human Rights“ (Nationale Kampagne für die Menschenrechte der Dalits), einer unabhängigen Organisation zur Überwachung der Menschenrechtssituation.

Auf die Frage nach den Hoffnungen der Dalits antwortete Bischof Devasahayam, der selbst zu den Dalits gehört: „Wir wollen, dass die indische Regierung zugibt, dass Menschen aufgrund ihrer Kastenzugehörigkeit diskriminiert werden und dass das Prinzip der Unberührbarkeit praktiziert wird.“

Er drängte die indische Regierung, zu untersuchen, wie die Staatsmaschinerie funktioniert, vor allem im Hinblick auf das „Versäumnis, den Dalits mit Hilfe der Polizei, der Exekutive und der Justiz Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen.“

Devasahayam tadelte auch die indische Kirche. „Wir wollen, dass die indische Kirche anerkennt und sich zu der Schuld bekennt, das Kastensystem auch innerhalb der Kirche und in den Programmen zu dulden.“

Auf der Konferenz in Bangkok erfuhren die TeilnehmerInnen, die nicht aus Indien stammen, dass auch

einige indischen Kirchen Menschen ausschliessen oder separate Eingänge für Dalits haben. Sie erfuhren des Weiteren, dass Positionen von KirchenleiterInnen überwiegend mit Männern besetzt seien, die keine Dalits sind.

„Wir wollen, dass sich die indische Kirche als Kirche von und für die Dalits bekennt, um so für deren Befreiung zu arbeiten“, betonte Devasahayam. „Wir wollen ausserdem, dass die indische Kirche die Kultur der Dalits im Leben der Kirche, in den Gottesdiensten und in der theologischen Arbeit fördert“, fügte er hinzu.



Pfr. Vincent Manoharan, Generalsekretär der National Campaign for Dalit Human Rights.
© Joar E.M. Klette, Fro Film & Media

Im ersten Morgengottesdienst der Tagung setzte sich auch Pfr. Dr. Park Seong-Won von der Youngnam Theological University and Seminary (Südkorea) für die Anliegen der Dalits ein. „Die Anliegen der Dalits sind auch unsere Anliegen. Sind wir, bis zur vollkommen Befreiung der Dalits, bereit zu sagen ‚Auch ich bin ein Dalit‘?“, fragte er und sprach damit das aus, was viele KirchenleiterInnen aus der ganzen Welt dachten.

(Ein Beitrag von Maurice Malanes, Korrespondent von Ecumenical News International – ENI.)

Weitere Informationen zur Konferenz finden Sie auf der LWB-Webseite unter: www.lutheranworld.org/Arbeitsfelder/Biamr/BIAMR-Dalits_Gerechtigkeit.html

24. April 2009

Kirchen sind aufgerufen, Gottes Ebenbild in Dalit-Frauen zu erkennen

Die Teilnehmenden eines Workshops im Rahmen der „Globalen ökumenischen Konferenz zur Gerechtigkeit für Dalits“ haben die enge Verbindung von Kastenordnung und Patriarchat betont. Der Workshop beschäftigte sich mit dem Thema „Verschiedene Arten der Diskriminierung – die Situation von Dalit-Frauen und Dalit-Christinnen/Christen“. Er deckte die besonders schwierige Situation von Dalit-Frauen auf, die aufgrund ihres Geschlechts unter Stigmatisierung leiden und erniedrigenden Behandlungen ausgesetzt sind.

„Sobald [jemand] ein Dalit oder eine Dalit ist, wird er oder sie ‚verweiblicht‘ und deshalb müssen wir die Kastenordnung und das Patriarchat in Verbindung betrachten“, forderte Pfarrerin Dr. Evangeline Anderson-Rajkumar, Leiterin der Abteilung für Frauenstudien am United Theological College in Bangalore (Indien), einem ökumenischen Institut der Lutherischen Kirche Arcot.

Kaste, Klasse und Geschlecht zusammen machten Dalit-Frauen mundtot und führten zu deren Unterdrückung, betonte Pibhu Satyani, verantwortlich für Anwaltschaftsarbeit beim Thardeep Rural Development Programme (Entwicklungsprogramm für ländliche Entwicklung), das in der pakistanischen Provinz Sindh tätig ist. „In Pakistan werden



Pfarrerin Dr. Evangeline Anderson-Rajkumar, Leiterin der Abteilung für Frauenstudien des United Theological College in Bangalore (Indien), wendet sich an die Teilnehmenden der Konferenz. © ÖRK/Maurice Malanes

Dalit-Frauen wie drittklassige Bürgerinnen behandelt“, erklärte er.

Laut Bischof Dr. Vedanayagam Devasahayam von der Madras-Diozese der Kirche von Südindien trägt die Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit dazu bei, dass immer mehr Frauen von Armut betroffen sind. Allein in Indien würden 1,2 Millionen Dalits – in der Mehrheit Frauen – für einen Hungerlohn zu erniedrigenden, unhygienischen Arbeiten gezwungen.

Frauen müssten „Latrinen mit ange-trockneten menschlichen Exkrementen reinigen und haben dabei nur sehr einfache Hilfsmittel, wie zum Beispiel

einen Spachtel aus Zinn und einen Weidenkorb. Sie müssen die Exkremente entfernen und in dem Weidenkorb auf dem Kopf zu den Abladeplätzen bringen“, erzählte Devasahayam.

Karuppaiah, eine Dalit aus einem Slum in der Stadt Chennai im süd-indischen Bundesstaat Tamil Nadu, sagte: „Natürlich ist es ekelregend, aber ich habe keine andere Wahl, ich muss diese Arbeit machen.“

Initiativen der Kirche sollen Dalit-Frauen Alternativen zu diesen entwürdigenden Jobs, die in die Verarmung führen, anbieten.

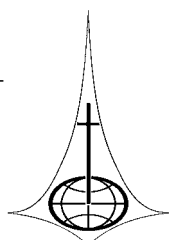
Durch ein Programm zur Förderung von Frauen aus den Slums und die Vergabe von Mikrokrediten an die Frauen in den Slums von Chennai versucht das Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien, Frauen dabei zu unterstützen, eine neue Existenzgrundlage aufzubauen.

Indira Ghale, Schatzmeisterin der Nepali Feminist Dalit Organization (Organisation von Dalit-Frauen in Nepal), berichtete, dass das Länderprogramm der LWB-Abteilung für Welt-dienst (AWD) in Nepal versucht, Dalit-Frauen durch Anwaltschaftsarbeit, Einkommen schaffende Massnahmen und Kapazitätsaufbau zu stärken.

Die Teilnehmenden des Workshops waren VertreterInnen von



Bischof Dr. Vedanayagam Devasahayam von der Madras-Diozese der Kirche von Südindien. © LWB/P. Prove



Kirchen und kirchlichen Organisationen aus aller Welt. Sie waren sich einig, dass derartige Initiativen zur Förderung der Emanzipation von Dalit-Frauen ein guter Anfang seien, warfen aber auch die Frage auf, ob diese angesichts der weit verbreiteten, tief verwurzelten Vorurteile, die sogar in den Kirchen existierten, die gewünschten Erfolge erzielen würden.

ChristInnen müssen Solidarität mit Unterdrückten zeigen

VertreterInnen von Kirchen und kirchlichen Organisationen aus der ganzen Welt haben auf der „Globalen ökumenischen Konferenz zur Gerechtigkeit für Dalits“ in Bangkok (Thailand) die Notwendigkeit betont, umfassende Förderungsmassnahmen konsequent umzusetzen, um so Randgruppen vor Diskriminierung zu schützen. In einem Workshop mit dem Titel „Positive Diskriminierung von und Anwaltschaftsarbeit für Minderheiten in betroffenen Ländern“, der im Rahmen der Konferenz stattfand, hielten die TeilnehmerInnen fest, dass Mitglieder der geächteten Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel den Dalits, auch in Ländern, in denen Gesetze dies eigentlich verhindern sollen, weiterhin sozial, wirtschaftlich und politisch vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen sind.

Politische Kluft in Indien

In Indien gebe es verschiedene Förderungsmassnahmen zu Gunsten der Minderheiten, die auf bestimmte Bereiche wie unfreie und Kinderarbeit, die Latrinenreinigung von Hand und „jogni“ (rituelle Prostitution) ausgerichtet sind. Trotzdem sei die Situation der Dalits in Indien nichts, worauf man stolz sein könne, ganz im Gegenteil, man müsse sich dafür schämen, sagte Paul Divakar, ein Dalit und Aktivist der „National Campaign for Dalit Human Rights“ (Nationale Kampagne für die Menschenrechte der Dalits).

Er wies weiter darauf hin, dass es zwar verschiedene Projekte und Programme gebe, die die gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation der

„Ich habe kein Problem damit, das Abendmahl mit einem oder einer Dalit zu feiern, aber ich würde sie [meine Tochter] niemals einen Dalit heiraten lassen“, sagte ein indischer Christ, der einer Kaste angehört und anonym bleiben wollte.

Die Teilnehmenden riefen die Kirchen dazu auf, die Behandlung der Dalits, wie sie im Moment verbreitet ist, als Sünde und entmenschlichend ab-

zulehnen. Sie baten die internationale ökumenische Gemeinschaft eindringlich anzuerkennen, dass Gott auch die Frauen nach seinem Ebenbild schuf und dass jede Form des Missbrauchs von Frauen das göttliche Ebenbild in jedem Menschen entstelle.

(Ein Beitrag von Timothy Melvyn, Kommunikationsbeauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien.)

Armen und Ausgegrenzten verbessern sollen, dass die Notlage der Dalits aber weitgehend unverändert sei. Es wird ausserdem berichtet, dass 80 Prozent der Dalits in ländlichen Gebieten leben, 86 Prozent kein Land besitzen, 60 Prozent von Gelegenheitsarbeiten leben müssen und nur 30 Prozent lesen und schreiben können.

Als Dalit und Aktivist, der sich für gesellschaftliche Probleme engagiert, scheint es Divakar so, als ob die Kluft zwischen den Kasten politisiert werde. Wenn die Bestimmungen der Verfassung nicht durchgesetzt würden, so Divakar, würden diese – und vor allem diejenigen, die Frauen und anderen Randgruppen integrieren sollen – zu einer Farce und spotteten dem politischen System. Als Beispiel nannte er die indische Reservierungspolitik.

Theoretisch soll diese Reservierungspolitik in Bildungseinrichtungen,

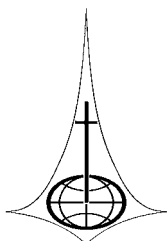
bei Arbeitsstellen und in politischen Ämtern einen proportionalen Anteil von Dalits garantieren. Viele renommierte Bildungseinrichtungen, wie zum Beispiel das Indian Institute of Technology oder das Indian Institute of Management, hielten sich jedoch nicht an diese Gesetze, so Divakar.

Divakar betonte auch, dass die Situation nicht nur in den Bildungseinrichtungen so diskriminierend sei, sondern auch in der Politik und auf dem Arbeitsmarkt. Und die Regierung nehme dies stillschweigend hin. Dadurch sei eine grosse Zahl der Dalits verbittert über die ihnen verwehrten Möglichkeiten.

„Was mir besonders weh tut, ist, dass die wenigen Dalits, die im Parlament sitzen und die die Dalits allgemein als ihre Fürsprecher und Fürsprecherinnen sehen, die einen Wandel herbeiführen könnten, nicht die Interessen der Dalits,



Der Dalit-Aktivist Paul Divakar (li.), Repräsentant der Nationalen Kampagne für die Menschenrechte der Dalits, spricht auf dem Workshop über das Konzept der positiven Diskriminierung. Rechts im Bild der Stellvertretende LWB-Generalsekretär Pfr. Chandran Paul Martin. © VELKI





Indira Ghale, Schatzmeisterin der Feminist Dalit Organization in Nepal, setzte sich für die Rechte der Dalits auf Bildung, Arbeit und politische Mitwirkung ein. © Lance Woodruff

sondern fremde Interessen vertreten und gefangen sind im Machtgefüge der Politik“, beklagte Divakar.

Kein rein indisches Problem

Die Teilnehmenden erfuhren, dass es auch in anderen Ländern ähnliche Entwicklungen gibt. In Nepal gebe es zum Beispiel ebenfalls Gesetze gegen die Diskriminierung einzelner Gruppen, berichtete Indira Ghale von der Feminist Dalit Organization in Nepal. Dalits, die dort etwa 20 Prozent der nepalesischen Bevölkerung ausmachen, seien jedoch in der gleichen Situation wie die Dalits in Indien. „Auch in Nepal [gibt] es eine Reservierungspolitik, dennoch werden den Dalits ihre Rechte auf Bildung, Arbeit und Beteiligung an Politik verwehrt. Sie werden gezwungen, niedrige Arbeiten zu verrichten und haben keine andere Wahl“, betonte sie.

Andere südasiatische Staaten, in denen es eine Kastenordnung gibt, wie zum Beispiel Bangladesch, Pakistan und Sri Lanka, haben bisher keine Gesetze gegen Diskriminierung erlassen. Pfr. Vincent Manoharan, Sekretär für internationale Anwaltschaftsarbeit bei der „National Campaign for Dalit Human Rights“ in Pakistan, erklärte, dass alle pakistanischen Dalits, egal ob MuslimIn, Hindu oder ChristIn, unter Diskriminierung durch die Regierung

litten. „Der islamische Staat erkennt das Dalit-Problem nicht an“, sagte er. Studien unter Hindu-Dalits hätten ergeben, dass die meisten unter ihnen Leibeigene sind. Christliche Dalits seien sogar doppelt ausgegrenzt.

Manoharan betonte, die meisten Dalits in Bangladesch hielten die Strassen sauber und sammelten Müll ein.

In Sri Lanka sind zwar die Kämpfe zwischen den einzelnen Völkern von grösserer Bedeutung, aber selbst BuddhistInnen denken hier in Kasten. Auch wenn sie in Sri Lanka nicht als „Dalits“ bezeichnet werden, haben Dalits, die aus Indien stammen, in Sri Lanka selbst dann kein Wahlrecht, wenn sie StaatsbürgerInnen des Landes sind.

Der Workshop zeigte, dass auch ausserhalb der genannten Länder und auch dann, wenn es keine Kastenordnung gibt, Gesetze gegen Diskriminierung notwendig sind.

Auf den Philippinen gebe es zum Beispiel keine Kastenordnung, berichtete Pfr. David Tabo-oy, Dekan der Episcopal Cathedral of

the Resurrection in Baguio City (Philippinen). Trotzdem „ist die Gesellschaft in Mehrheiten und Minderheiten geteilt. Zu den Minderheiten gehören [die] indigenen Völker, ähnlich wie die Aborigines in Australien“, erklärte Tabo-oy. Er merkte an, dass es zwar Gesetze gebe, die die indigenen Völker schützten, gleichzeitig würden andere Gesetze wie das Bergbaugesetz ihnen ihre Rechte aber wieder verwehren; in dem Fall des Bergbaugesetzes das Recht auf Landbesitz.

In Ländern wie den USA, Irland und Malaysia gibt es Anti-Diskriminierungsgesetze, die Randgruppen der Bevölkerung schützen.

Kirchen zu Solidarität aufgerufen

Die KirchenvertreterInnen, die an dem Workshop teilnahmen, riefen die weltweite ökumenische Gemeinschaft auf, aktiver zu sein und sich mehr dafür einzusetzen, dass ihre Regierungen Gesetze gegen Diskriminierung erlassen und durchsetzen.

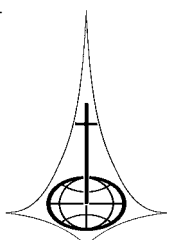
Für Bischof Dr. Zephania Kameeta von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia steht die allgemeine Gültigkeit der Menschenrechte auf dem Spiel und somit sei die Anwaltschaftsarbeit der Kirchen für die Einhaltung der Menschenrechte nicht fakultativ. „Diskriminierung und Unterdrückung sind eine Schande für die Menschheit. Unsere Solidarität mit den Dalits ist keine Gefälligkeit, es ist vielmehr unsere christ-

liche Pflicht und Verantwortung, uns mit den Dalits zu solidarisieren“, so Kameeta, LWB-Vizepräsident für die Region Afrika.

(Ein Beitrag von Timothy Melvyn, Kommunikationsbeauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien.)



Die allgemeine Gültigkeit der Menschenrechte stehe auf dem Spiel, betonte LWB-Vizepräsident Bischof Dr. Zephania Kameeta. © VELKI/Timothy Melvyn



ChristInnen weltweit zu Solidarität aufgerufen, um Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit zu überwinden

Kirchliche Führungspersonlichkeiten und MenschenrechtsaktivistInnen wollen den Kampf zur Überwindung von Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit auf internationaler Ebene thematisieren. Die seit 3.500 Jahren praktizierte Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit ist eine Geißel, unter der auch heute noch hunderte Millionen Menschen weltweit leiden. Die Nachfolgekonferenz zur UN-Konferenz gegen Rassismus Ende April in Genf soll als erste Möglichkeit dienen, diese Strategie zu überprüfen.

Die Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit ist so tief verwurzelt, dass Kirchen und Menschenrechtsgruppen in Indien und anderen Ländern, in denen diese Form der Diskriminierung praktiziert wird, zu der Einsicht gelangt sind, dass sie das Problem allein schwer werden lösen können. „Wir brauchen Ihre Solidarität!“, appellierten sie an die Teilnehmenden der „Globalen ökumenischen Konferenz zur Gerechtigkeit für Dalits“ in Bangkok (Thailand).

Die Teilnehmenden der Konferenz in Bangkok begrüßten, dass verschiedene UN-Organisationen, wie zum Beispiel der Ausschuss für die Beseitigung der Rassendiskriminierung (Committee on the Elimination of Racial Discrimination, CERD), der Ausschuss für die Beseitigung der Diskriminierung der Frau (Committee on the Elimination of Discrimination against Women, CEDAW) und die Internationale Arbeitsorganisation (International Labor Organization, ILO) Fortschritte bei der Bekämpfung von Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit gemacht hätten.

Die Teilnehmenden riefen in Erinnerung, dass das Problem der Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit im Jahr 2001 auf der UN-Konferenz gegen Rassismus in Durban (Südafrika) nicht behandelt worden sei. Gleichzeitig

brachten sie aber auch ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass das Problem auf der anstehenden Nachfolgekonferenz zur Tagung in Durban internationale Aufmerksamkeit erfahren werde.

In einer Erklärung mit dem Titel „Bangkok Declaration and Call“ (Erklärung und Aufruf von Bangkok) riefen die Teilnehmenden die internationale Gemeinschaft auf, den VertreterInnen der Dalits während der Nachfolgekonferenz zur UN-Konferenz gegen Rassismus „ein Forum für ihre Anliegen zu bieten“ und mahnten „alle teilnehmenden Regierungen, die Thematik der Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit in den Diskussionen zu berücksichtigen.“

Moralische Erklärung und Solidarität

Einige indische AktivistInnen versprechen sich von der Nachfolgekonferenz im April jedoch nicht all zu viel. „Die indische Regierung hat dafür gesorgt, dass das Thema der Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit in Genf nicht angesprochen wird“, so Vijaykumar Parmar, der für die „National Campaign for Dalit Human Rights“ (Nationale Kampagne für die Menschenrechte der Dalits) in Indien arbeitet.

Parmar appellierte an die ökumenische Gemeinschaft, eine „moralische Erklärung“ zu formulieren und so die Kirchen in der ganzen Welt auf das Problem der Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit aufmerksam zu machen. Zu den Teilnehmenden, die sich verpflichteten, die Kirchen weltweit über das Problem zu informieren, gehörte auch Pfr. Dr. Lesley Anderson, Vorsitzender der Karibischen Konferenz der Kirchen (Caribbean Conference of Churches, CCC). Er versprach, das Problem gemeinsam mit seinen katholischen Kollegen in der CCC aufzugreifen.

Parmar merkte an, dass Guatemala auf der UN-Konferenz 2001 in

Durban für die Interessen der Dalits eingetreten sei und wies darauf hin, dass auch die Hilfe kleiner Länder den Freiheitskampf der Dalits vorantreiben könne.

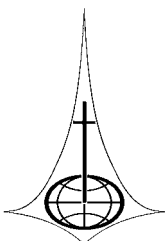
Mit der Erklärung von Bangkok verpflichteten sich die Teilnehmenden dazu, die Befreiung der Dalits zu einem zentralen Missionsthema zu machen. Die Erklärung ruft die Kirchen in Ländern, in denen es eine Kastenordnung gibt, auf, „sich solidarisch mit der Dalit-Bewegung zu zeigen und mit einer Stimme zu sprechen, um die Befreiung der Dalits zu erreichen.“

Laut der Erklärung wird von den Kirchen erwartet, dass sie Programme zur Bewusstseinsbildung einrichten, die Dalits in ihrem Kampf unterstützen, die Verbrechen, die auf dem Kastensystem basieren, beobachten und darauf reagieren, die Dalits ermutigen, ihre Kultur im Gottesdienst, in der Liturgie und in der Theologie zu leben, und Initiativen zugunsten von Dalit-Frauen zu unterstützen.



Vijaykumar Parmar von der Nationalen Kampagne für die Menschenrechte der Dalits in Indien.
© Privat

Ausserdem wird die internationale Gemeinschaft aufgerufen, sich dafür einzusetzen, dass die manuelle Reinigung von Latrinen bis Ende 2010 endgültig abgeschafft wird. Diese entwürdigende Aufgabe, die die Kastenordnung den Dalits





Ashraf Tannous (li.) von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land im Gespräch mit Bischof Devamani Bachu von der Kirche von Südinien. © ÖRK/Maurice Malanes

aufzwingt, bedeutet, dass sie menschliche Exkremente mit blossen Händen aus Latrinen entfernen und in Körben zu Abladeplätzen tragen müssen.

Auch fordert die Erklärung die Kirchen in Ländern, die weniger oder von anderen Problemen betroffen sind, auf, Mittel für Solidaritätsarbeit im eigenen Land und in Ländern, in denen es eine Kastenordnung gibt, bereitzustellen und den Austausch untereinander und Besuche vor Ort zu ermöglichen.

Von Kirchen in Ländern, die das Problem der Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit selbst nicht kennen, wird erwartet, dass sie sich bei ihren Regierungen

und bei privaten Firmen und Banken in ihrem Land, die in die indische Wirtschaft investieren, dafür einsetzen, dass Dalits durch die Investitionen die gleichen Chancen auf einen Job haben, wie alle anderen.

Augenmerk auf Gewalt gegen Dalits

Um eine internationale Kampagne gegen Diskriminierung aufgrund von Kastenzugehörigkeit zu unterstützen, ruft die Erklärung von Bangkok die weltweiten ökumenischen Organisationen auf, ihre Arbeit zur Förderung von Gerechtigkeit für Dalits weiter

auszubauen. Insbesondere sollen sie ihr Augenmerk auf die Gewalt gegen die Dalits richten und ihre Mitgliedskirchen und die Allgemeinheit darüber informieren.

Die Erklärung beinhaltet auch die Forderung nach der Einrichtung einer Arbeitsgruppe für die Nachbereitung der Konferenz in Bangkok.

Gleichzeitig verpflichteten sich die Teilnehmenden der Konferenz, in ihren Ländern über die Solidaritätskampagne für die Dalits zu informieren und sie somit zu internationalisieren.

„Mit Jesu Liebe in meinem Herzen werde ich mich weiterhin einsetzen für Gerechtigkeit und die Freiheit der Dalits, der Afrikaner und Afrikanerinnen und anderer unterdrückter Völker, einschliesslich meines eigenen. Denn als Christen und Christinnen müssen wir die Last der anderen mutig und ohne Angst mit tragen“, betonte Ashraf Tannous von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land.

(Eine gemeinsame Pressemitteilung von LWB und ÖRK.)

Die Erklärung von Bangkok finden Sie in englischer Sprache auf der LWB-Webseite unter:

www.lutheranworld.org/Arbeitsfelder/Biamr/BIAMR-Dalits_Gerechtigkeit.html

anschiessen und sie auf dem Weg in die Freiheit solidarisch begleiten.“

Erwachen

Viele der Delegierten der Tagung in Bangkok räumten ein, dass sie wenig über das Schicksal der Dalits wussten. Die Konferenz habe ihnen die Augen geöffnet und ihnen bewusst gemacht, dass sie ihren Teil beitragen könnten, indem sie die Schicksale, von denen sie gehört hatten, weitererzählen.

„Die Kirchen wissen kaum etwas über die Situation der Dalits und tun die Kastenordnung als Teil der Religi-

FEATURE: Solidarität der weltweiten Ökumene auf dem Weg in die Freiheit

Fortsetzung von Seite 1

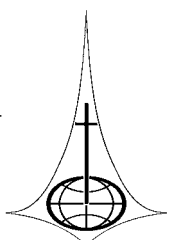
diese Form der Diskriminierung existiert, mehr Beachtung findet.

„Ich habe etwas über das Leiden und die Grausamkeiten, die die Dalits ertragen mussten, gelernt und kann mich deshalb nur zu Solidarität mit den Dalits verpflichten“, so van Gorkum, die seit 2005 mit Dalits arbeitet.

Die Menschen zu überzeugen, die Dalits in ihrem Kampf zu unterstützen, ist das zentrale Anliegen der weltweiten ökumenischen Solidarität und gehörte zu den strategischen Zielen der Konferenz in Bangkok.

„Wir sollten uns vor allem auf die Grundsätze der Solidarität und der Begleitung stützen und weniger auf Mitleid für und Nächstenliebe gegenüber den Dalits“, betonte Pfr. Dr. Deenabandhu Manchala, Programmreferent des ÖRK für gerechte und integrative Gemeinschaften und selbst ein Dalit.

Prof. Maake Masango von der Universität in Pretoria (Südafrika) stimmt dem zu: „Anwaltschaftsarbeit bedeutet nicht, dass wir über das Leben derer bestimmen können, für die wir uns einsetzen. Es geht vielmehr darum, sie zu stärken. Deshalb müssen wir uns ihnen





Prof. Maake Masango von der Universität in Pretoria (Südafrika) während eines Workshops im Rahmen der Konferenz. © VELKI

onsfreiheit ab“, erklärte Dennis Frado, Direktor des Lutherischen Büros für Weltgemeinschaft, das den LWB gegenüber der Zentrale der Vereinten Nationen in New York (USA) vertritt. „Nachdem wir auf der Konferenz diese Geschichten der Dalits gehört haben, müssen wir sie einfach weiter erzählen, vor allem wenn es darin um die Nichteinhaltung von Menschenrechten geht.“

Die Teilnehmenden erfuhren von der Diskriminierung und dem Unrecht, das die Dalits erleiden. So wurde im indischen Bundesstaat Orissa im Jahr 2008 durch hinduistische Fundamentalisten eine Welle der Gewalt ausgelöst, während der beispielsweise eine katholische Nonne von einer Gruppe Männer mehrfach vergewaltigt wurde, fast 50 Menschen getötet und weitere 15.000 vertrieben wurden und das Eigentum von Dalits und anderen christlichen Stammesangehörigen zerstört oder beschädigt wurde.

Frado verpflichtete sich, die Unterstützung der amerikanischen

BürgerInnen für die Anliegen der Dalits durch sein kirchliches Netzwerk wiederzubeleben und erklärte, er würde sich um Treffen von Dalit-Gemeinden mit der US-Regierung bemühen und Verletzungen der Menschenrechte bei den Vereinten Nationen zur Sprache bringen.

Weltweite Solidarität

Andere Teilnehmende, die selbst Diskriminierung und Misshandlungen erfahren haben, konnten sich leicht mit den Dalits identifizieren.

„Wir verlassen diese Konferenz mit dem Gefühl, den Dalits dringend Gehör verschaffen zu müssen“, sagte Pfarrerin Roxanne Jordan von der Vereinigten Kongregationalistischen Kirche des südlichen Afrikas, die das Leiden der Dalits mit der Diskriminierung und dem Ausschluss bestimmter Gruppen während der Apartheidpolitik der weissen Minderheit in ihrem Land verglich.

Für Bischof Dr. Zephania Kameeta von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia ist die Begleitung der Dalits und anderer Opfer von Unterdrückung auf ihrem Weg in die Freiheit eine Möglichkeit, den Menschen auf der ganzen Welt „Danke“ zu sagen, die sein Land im Kampf um Freiheit unterstützt haben.

„Auch wir sind Kinder der weltweiten Solidarität. Ohne die Unterstützung der vielen Menschen, die uns auf unserem Weg in die Freiheit begleitet haben, gäbe es uns heute vielleicht gar nicht mehr“, so Kameeta, der auch LWB-Vizepräsident für die Region Afrika ist. „Wir begleiten die Dalits also nicht, um ihnen einen Gefallen zu tun, sondern weil wir als Christen und Christinnen dazu verpflichtet sind“, fügte er hinzu.

(Ein Feature von Maurice Malanes, Korrespondent der ökumenischen Nachrichtenagentur Ecumenical News International mit Sitz in Genf.)



Die Delegierten Metropolitan Geevarghese Coorilos aus Indien (li.) und Pfarrerin Roxanne Jordan aus Südafrika (re.) im Gespräch während einer Kaffeepause. © VELKI/Timothy Melvin

USA: Haushaltskürzungen wirken sich auf ausländische Aktivitäten der ELKA aus

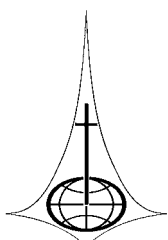
Ein bedeutender Rückgang der finanziellen Ressourcen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA) hat zu Haushaltskürzungen geführt, die insbesondere ihr Missionswerk ELCA Global Mission treffen. Diese Kürzungen werden sich auf die ausländischen Aktivitäten der Kirche auswirken, darunter auch auf die Unterstützung des Lutherischen Weltbundes (LWB).

Das Budget von ELCA Global Mission wurde um 3,6 Millionen US-Dollar beziehungsweise 11,4 Prozent gekürzt. Laut Pfr. Rafael Malpica Padilla, Leitender Direktor der Orga-

nisation, werden die Kürzungen Kirchen und LWB, die bereits mit den Auswirkungen der weltweiten Wirtschaftskrise zu kämpfen haben, „schwer treffen“. Betroffen sind auch Ausgaben für Reisen, Dienstleistungen und die Unterstützung für die zahlreichen Programme und Funktionen der Organisation.

Die ELKA hat rund 4,7 Millionen Mitglieder und trat dem LWB 1988 bei. Der Leitende Bischof der ELKA, Mark S. Hanson, ist LWB-Präsident.

(Nach ELCA News Service)



Aufruf zur Solidarität mit Menschen, die unter Klimawandel leiden

LWB-VertreterInnen erleben in Indien Bemühungen,
das tägliche Brot zu sichern

Puri (Orissa/Indien)/Genf (LWI) – Eine Gruppe von TheologInnen, EthikerInnen, AnthropologInnen und SpezialistInnen, die an Massnahmen zur Anpassung an und zur Milderung der Folgen des Klimawandels arbeiten, haben die weltweite lutherische Gemeinschaft zu Solidarität mit verwundbaren Gemeinschaften aufgerufen, die sich gegen die Auswirkungen des Klimawandels engagieren.

„Mit der Schöpfung verbunden zu sein bedeutet, solidarisch mit denjenigen zu sein, die Opfer des Klimawandels sind und uns aufrufen und motivieren, etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen“, so die 23 Teilnehmenden des vom Lutherischen Weltbund (LWB) organisierten Treffens mit dem Titel „Climate Change Encounter in India“ (Treffen zum Thema Klimawandel in Indien), das vom 16. bis 20. April in Puri im Bundesstaat Orissa in Nordostindien stattfand.

Dieses Treffen von VertreterInnen aus aller Welt fand in dem für Katastrophen besonders anfälligen Bundesstaat Orissa statt, um den Teilnehmenden die dramatischen Auswirkungen des Klimawandels sowie die weltweiten Zusammenhänge nachdrücklich erlebbar zu machen. Organisiert wurde das Treffen von der LWB-Abteilung für Theologie und Studien (ATS) in Zusammenarbeit mit der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien (VELKI) sowie dem Lutherischen Weltdienst in Indien (Lutheran World Service India – LWSI), ein Länderprogramm der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD).

Zu den Teilnehmenden gehörten Mitglieder der VELKI und des LWSI sowie Mitglieder der LWB-Mitgliedskirchen in Australien, Dänemark, Deutschland, Indien, Indonesien, Schweden und den USA, Mitarbeitende der AWD-Länderprogramme in Bangladesch und Tansania sowie Angehörige anderer christlicher und nicht christlicher



Fischer fahren frühmorgens mit ihren Booten zum Fischen aufs Meer: Bucht von Bengalen (Puri, Orissa/Indien). © LWB/K. Bloomquist

Glaubensrichtungen. Während des fünftägigen Treffens besuchten die Teilnehmenden Fischerdörfer und bäuerliche Gemeinschaften an der Küste des Golfs von Bengalen, analysierten den Klimawandel und nahmen an Bibelarbeit sowie Gottesdiensten teil.

Im Rahmen ihrer Besuche in sechs Gemeinden kamen die Teilnehmenden mit den Menschen ins Gespräch und hörten Berichte von vielen Betroffenen, deren ganze Existenz sehr stark vom Klimawandel betroffen ist. Das LWSI-Projekt zur ländlichen Entwicklung arbeitet mit diesen Gemeinschaften zusammen. Es verfolgt das Ziel, die Menschen aufzuklären und zu stärken und lokale Initiativen wie Selbsthilfegruppen, Katastrophenmanagement und Ausschüsse für die Entwicklung der Dörfer zu unterstützen, um so den Auswirkungen des Klimawandels entgegenzuwirken.

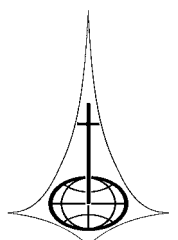
Zu den Initiativen zur Anpassung an die neuen Bedingungen und den vorbeugenden Massnahmen gehören zum Beispiel Baumpflanzungen, die Ausbildung von Kindern, die Förderung des Anbaus traditioneller Nahrungsmittel sowie die Stärkung der Dorfgemeinschaften.

Als Folge der klimatischen Veränderungen errichten die Menschen in-

zwischen ihre Häuser auf sichererem Grund oder auf Pfeilern. Um bei Überflutungen die Trinkwasservorräte vor einer Verunreinigung durch Salz zu schützen, greifen sie auf den Bau von Rohrbrunnen zurück, die ebenfalls nicht direkt am Boden, sondern erhöht errichtet werden. Durch die Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen und verschiedenen Katastrophenwarnsystemen und -gruppen erhalten die DorfbewohnerInnen nach Überflutungen neues Saatgut, um so ihre Ernährung sicherzustellen.

Die Teilnehmenden des Treffens haben ihre Erfahrungen in der Erklärung: „Witnessing to Hope Amid Rising Waters“ (Zeugnis der Hoffnung inmitten steigender Wasserspiegel) zusammengefasst. Darin rufen sie zur Solidarität mit den vielversprechenden Aktionen der DorfbewohnerInnen auf, die deren Zukunft sichern sollen.

Die Einblicke, die sie während ihrer Besuche in den Gemeinden in Puri erhielten, wollen die Teilnehmenden der weltweiten lutherischen Gemeinschaft zugänglich machen. Insbesondere sollen ihre Erfahrungen in die vorbereitenden Konsultationen zur LWB-Vollversammlung eingebracht werden. Das Thema der Vollversammlung, die auf Einladung der Evangelischen Landeskirche in





Teilnehmende der Tagung zum Thema Klimawandel in Indien Mitte April 2009 in Puri im Bundesstaat Orissa in Nordostindien. © Privat

Württemberg im Juli 2010 in Stuttgart (Deutschland) stattfindet, ist „Unser tägliches Brot gib uns heute“.

Die Teilnehmenden brachten weiterhin ihre Unterstützung für die

Anwaltschaftsarbeit des LWB-Rates und der Mitgliedskirchen gegen den Klimawandel zum Ausdruck und forderten zum umfassenden Engagement gegen die Ursachen und Folgen

des Klimawandels auf. Sie riefen den LWB auf, während der im Dezember 2009 in Kopenhagen (Dänemark) stattfindenden Klimakonferenz der Vereinten Nationen Präsenz zu zeigen und eine Erklärung abzugeben. Sie schlugen ausserdem vor, während dieser Konferenz zu gemeinsamen Zeiten weltweit Kirchenglocken zu läuten, um so darauf hinzuweisen, wie dringend es sei, etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen.

Den vollständigen Text der Erklärung finden Sie (in englischer Sprache) auf der LWB-Webseite unter:

[www.lutheranworld.org/
What_We_Do/DTS/Programs/
Puri-Climate_communique.pdf](http://www.lutheranworld.org/What_We_Do/DTS/Programs/Puri-Climate_communique.pdf)

Weitere Informationen zum Thema der Elften LWB-Vollversammlung finden Sie unter:

www.lutheranworld.org

13. Mai 2009

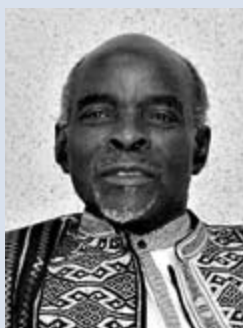
Namibischer Premier begrüsst Ergebnis der Durban-Überprüfungskonferenz

Im Rahmen eines Besuchs im Sekretariat des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat der namibische Premierminister Nahas Angula seine Zufriedenheit im Blick auf Beratungen und Ergebnis der Durban-Überprüfungskonferenz der Vereinten Nationen zum Ausdruck gebracht, die sich vom 20. bis 24. April in Genf (Schweiz) mit der Bekämpfung des Rassismus auseinandergesetzt hatte.

Bei dem Treffen mit PressevertreterInnen der im Ökumenischen Zentrum angesiedelten Organisationen erklärte Angula am 22. April, er betrachte das auf der Konferenz verabschiedete Dokument als „moralischen Kompass“, dessen Autorität BürgerInnen, Regierungen und andere Institutionen in ihrem Handeln leiten und inspirieren werde. (Vgl. Bericht auf Seite 13f.)

Angula, der an der Überprüfungs-konferenz teilgenommen hatte, besuchte das Ökumenische Zentrum in Genf auf Einladung von LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko. Er wurde unter anderem vom namibischen Botschafter bei den Vereinten Nationen in New York (USA), Dr. Kaire Mbuende, begleitet.

Der Premierminister würdigte die von LWB und anderen kirchlichen Organisationen während des namibischen Unabhängigkeitskampfes geübte Solidarität. HIV und AIDS gehörten,



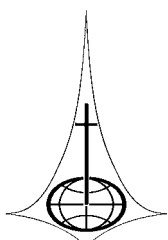
Der namibische Premierminister Nahas Angula im April 2009 im Genfer LWB-Sekretariat. © LWB/T. Rakoto

so Angula, zu den zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen, mit denen das Land heute konfrontiert sei. So habe die Regierung ein umfassendes Programm aufgelegt, das unter anderem die Folgen von HIV eindämmen, Prävention fördern, Unterstützung bei Behandlung und Pflege leisten sowie das Bewusstsein für die Pandemie stärken soll.

Angula betonte die Bedeutung von Partnerschaften mit lokalen und internationalen Organisationen einschliesslich der Kirchen für den Kampf gegen die AIDS-Pandemie. Namibia hat eine HIV-Rate von 15 Prozent.

Den drei LWB-Mitgliedskirchen in Namibia, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia und der deutschsprachigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia, gehören insgesamt eine Million NamibierInnen an, was nahezu 50 Prozent der Bevölkerung entspricht. Neben anderen AIDS-Initiativen sind die lutherischen Kirchen Gründungsmitglieder der Church Alliance for Orphans (CAFO), in deren Rahmen sich elf Kirchen und kirchliche Organisationen für die praktische Betreuung und Traumaheilung verwaister Kinder engagieren.

LWI-Nachrichten finden Sie online unter:
www.lutheranworld.org/News/Welcome.DE.html



Weltweite Kirchengemeinschaften begrüßen Ergebnisse der Durban-Überprüfungskonferenz

Leiden von Hunderten Millionen Menschen, die aufgrund ihrer Kastenzugehörigkeit diskriminiert werden, kommt nicht zur Sprache

Genf (LWI) – Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) und der Lutherische Weltbund (LWB) haben der Durban-Überprüfungskonferenz der Vereinten Nationen gegen Rassismus in Genf zur Verabschiedung des Abschlussdokuments gratuliert. Gleichzeitig bedauerten die beiden weltweiten Kirchengemeinschaften jedoch, dass das Leiden von Hunderten Millionen Menschen, die aufgrund ihrer Kastenzugehörigkeit diskriminiert würden, in dem Dokument mit keinem Wort erwähnt werde.

In einer gemeinsamen mündlichen Erklärung begrüßten ÖRK und LWB am 24. April in Genf, dass die Abschlusserklärung und das Aktionsprogramm der Durban-Konferenz aus dem Jahr 2001 bekräftigt worden sei und dass die internationale Gemeinschaft sich verpflichtet habe, jede Form von Rassismus „in allen Teilen

der Welt, einschliesslich der ‚besetzten‘ Regionen“ zu überwinden.

Dennoch bedauerten beide Kirchengemeinschaften in ihrer Erklärung, dass es der UN-Konferenz nicht gelungen sei, „das Leiden der mehr als 200 Millionen Menschen, die aufgrund ihrer Kastenzugehörigkeit diskriminiert werden“ anzuerkennen. Früher seien die Dalits als „unberührbar“ bezeichnet worden. In der am 21. April verabschiedeten Abschlusserklärung seien sie jedoch „unsichtbar“, obwohl ihre Behandlung laut UN-Standards eindeutig als rassendiskriminierend bezeichnet werden müsse.

Erst im März hatten beide weltweiten Organisationen gemeinsam eine Konferenz zu diesem Thema in Bangkok (Thailand) organisiert. Im Rahmen dieser Tagung brachten VertreterInnen von Kirchen und kirchennahen Organi-

sationen aus der ganzen Welt ihre Solidarität mit den Dalits in ihrem Kampf für Gerechtigkeit zum Ausdruck.

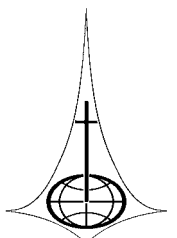
In ihrer mündlichen Erklärung betonten ÖRK und LWB in Genf, „Rassismus ist eine Sünde, weil es den Ursprung der Menschheit – das Abbild Gottes in den Menschen – zerstört. Rassismus entweicht Gottes Ebenbild in jedem Menschen.“

Sie seien zufrieden, so beide Organisationen, „dass Antisemitismus und der Holocaust und andere Gruppen von Menschen und Situationen in dem Dokument ausdrücklich erwähnt werden. Wir bedauern hingegen, dass die Diskussionen um diese eine Situation von 2001 bis heute die ganze Aufmerksamkeit und Energie des Durban-Prozesses in Anspruch nehmen.“

Beide Kirchengemeinschaften begrüßten den Vorschlag der Hohen



Das Schlussdokument der Durban-Überprüfungskonferenz im April 2009 in Genf erwähnt nicht die Notlage der rund 260 Millionen Dalits weltweit wie diesen DorfbewohnerInnen in Thullanmedu im Cuddalore-Distrikt (Tamil Nadu/Indien). © The Lutheran/Linda Macqueen



Kommissarin für Menschenrechte der Vereinten Nationen, ein „Observatorium für Diskriminierung“ einzurichten, das dabei helfen soll, die Situation der Millionen Opfer des Prinzips der Unberührbarkeit ans Licht zu bringen. Weltweit gibt es etwa 260 Millionen Dalits, von denen 200 Millionen in Indien leben.

Des Weiteren wurde auch begrüßt, dass die „Diffamierung von Religion“

keinen Eingang in das Abschlussdokument gefunden habe. Indem nicht zugelassen worden sei, dass dieses Konzept „auf unangemessene Weise den menschenrechtlichen Rahmen des Dokuments stört“, so die beiden Organisationen, könne dies stattdessen „die ‚Stigmatisierung von Menschen aufgrund ihrer Religion oder ihre Glaubens‘ behandeln“, so LWB und ÖRK in ihrer Erklärung.

Den vollständigen Text der mündlichen Erklärung von ÖRK und LWB im Rahmen der Durban-Überprüfungskonferenz in Genf finden Sie in englischer Sprache im Format PDF auf der LWB-Webseite unter:

www.lutheranworld.org/LWF_Documents/WCC-LWF_Statement_Durban_Review_Conference.pdf

24. April 2009

Lutherische Kirche im Heiligen Land feiert Jubiläen

„Zeugnis leben – Kreative Diakonie“ war das Thema für Feierlichkeiten, Gottesdienste, Paraden, Tänze, Ausstellungen und zahlreiche andere Aktivitäten, mit denen drei wichtige Jubiläen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL) am 16. und 17. Mai 2009 begangen wurden.

Gefeiert wurden 50 Jahre ELKJHL, 30 Jahre arabische Diözese und 170 Jahre evangelische Mission im Heiligen Land. ELKJHL-Bischof Dr. Munib A. Younan beschrieb die Feiern als Stimmungsaufheller für die Kirchenmitglieder und arabisch-palästinensische ChristInnen.

„Wir sind dankbar, dass die lokale und internationale Gesellschaft die Arbeit unserer Kirche schätzt und sagt: ‚Fahren Sie fort mit dem, was Sie tun‘. Wir sind dankbar für die, die vor uns kamen und uns ihr Erreichtes überliessen“, so Younan. „Aber gleichzeitig wollen wir unsere Mitglieder aufrufen, diesen Dienst fortzuführen, denn unserem christlichen Zeugnis, unserer christlichen und apostolischen Berufung treu zu bleiben, steht mit dem Aufruf Christi nach seiner Auferstehung überein: ‚Geht in die ganze Welt‘.“

In seinem Glückwunschschreiben betonte der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Dr. Ishmael Noko, die ELKJHL sei „integraler Bestandteil der Mutterkir-



17. Mai 2009: Die Pfadfindergruppe der Schule Talitha Kumi während einer Prozession durch die Jerusalemer Altstadt zur lutherischen Erlöserkirche, wo im Anschluss ein Festgottesdienst stattfand. © ELKJHL

che in Jerusalem; Teil einer ungebrochenen Geschichte des christlichen Zeugnisses und Dienstes im Heiligen Land seit Christus auf Erden lebte“. Das Jubiläum sei auch eine gute Gelegenheit, das kirchliche Engagement in interreligiösem Dialog und Kooperation sowie im Streben nach Frieden in der Region und der Welt zu feiern.

Younan, LWB-Vizepräsident für die Region Asien, wies darauf hin, dass die Feierlichkeiten mit dem Besuch des Oberhauptes der römisch-katholischen Kirche, Papst Benedikt XVI., zusammengefallen seien. „Wir sind sehr froh, nach dem Besuch des Papstes zeigen zu können, dass es eine aktive evangelisch-lutherische Gemeinschaft gibt, die wichtiger Bestandteil der christlichen Gemeinschaft in Palästina/Israel, Jordanien und im Nahen Osten ist“, fügte der Bischof hinzu.

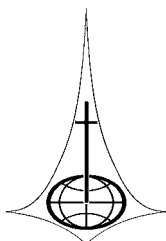
Die ELKJHL hat rund 3.000 Mitglieder, seit 1974 gehört sie zum LWB.

(Ein Beitrag von ELKJHL-Kommunikationsassistentin Allison K. Schmitt.)



ELKJHL-Bischof Dr. Munib A. Younan und weitere Geistliche beim Festgottesdienst in der lutherischen Erlöserkirche in Jerusalem. © ELKJHL

Weitere Informationen zu den Feierlichkeiten der ELKJHL finden Sie in englischer Sprache unter: www.elcjh.org/Anniversary_default.asp#news



FEATURE: Als ich es am notwendigsten brauchte

Stipendien der thailändischen Kirche ermöglichen bedürftigen SchülerInnen und Studierenden die Verwirklichung ihrer Träume



Dank eines Stipendiums der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Thailand kann Sirirat Rueangsri bald ihren Traumberuf ergreifen. © VELKI/Timothy Melvin

Bangkok (Thailand) (LWI) – Mai kann heute lächeln, auch wenn es in ihrem Leben bisher wenig Grund zum Lächeln gab.

Sirirat Rueangsri, die von ihren Verwandten und FreundInnen liebevoll Mai genannt wird, ist 20 Jahre alt. Sie lebt gemeinsam mit ihrer Mutter in einem kleinen, engen Haus mit zwei Räumen in Lad Prao, einem Teil Bangkoks, in dem die wirtschaftliche Kluft, die die Stadt durchzieht, besonders krass zutage tritt. Ihre Mutter erwirtschaftet allein den Lebensunterhalt der ganzen Familie. Mit dem geringen Lohn, den sie als Haushaltshilfe erhält, konnte sie Mais Schulgebühren kaum finanzieren. „[Unser Leben] war wirklich schrecklich. Jeder Moment ist unauslöschlich in meinem Gedächtnis eingebrennt“, erzählt Mai. Nach dem Unterricht half sie ihrer Mutter bei der Wäsche, die sie zur Aufbesserung des Familieneinkommens wusch.

Als Mais Grossmutter nach längerer Krankheit verstarb, hatte die Familie einen Schuldenberg angehäuft und das Leben der beiden Frauen wurde noch schwieriger.

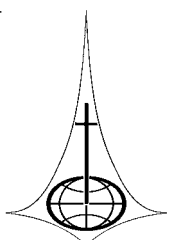
Als Alleinerziehende, für die es immer schwieriger wurde, den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten, musste Mais Mutter drastische Schritte unternehmen. Mai war diejenige, die unter den zu treffenden Entscheidungen hauptsächlich zu leiden hatte, da ihre Mutter die Mittel für die Ausbildung ihrer Tochter nicht länger aufbringen konnte. „Mein Leben erstarrte, als ich erfuhr, dass ich meine Schulausbildung nicht [würde] fortsetzen [können]“, erinnert sich Mai. Dass sie ihre Begeisterung für das Lernen opfern musste, nahm ihr den Lebensmut: „Das Kommunikationsstudium ist meine Leidenschaft.“ Abgesehen vom Wissenserwerb erlebte Mai die Schule zudem, im Kontrast zur Situation zu Hause, als

offenes, ihr gemässes Umfeld, in dem sie auch Freundschaften schliessen konnte. Hier konnte sie ihren Traum leben. Nun aber sah es so aus, als würde er wie eine Seifenblase zerplatzen. Ähnlich geht es weltweit unzähligen Menschen aus den untersten Bevölkerungsschichten.

Mai war sich bewusst, wie wichtig Bildung ist und wollte unbedingt studieren, um einen guten Beruf ergreifen und sich aus den Fesseln der Armut lösen zu können. „Ich wusste nicht, was ich machen sollte, wohin ich gehen und an wen ich mich wenden sollte“, um Hilfe zu erhalten, berichtet Mai.

Hilfe für Familien

In diesem kritischen Moment bot ihr die Diakonie-Abteilung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thailand (ELKT) Hilfe an – im Rahmen ihres Familienförderprogramms, das Haushalte dabei unterstützt, ihren



Lebensstandard zu verbessern. Die Mitarbeitenden der Diakonie waren im Rahmen der Altenarbeit mit der Familie in Kontakt gekommen, da sie Mais Grossmutter während ihrer Krankheit betreut hatten. Mai, von Haus aus Buddhistin, wurde in das Stipendienprogramm der Diakonie-Abteilung aufgenommen.

Gottes Liebe weitergeben

„Unser Ziel ist es, Menschen in Not Gottes Liebe weiterzugeben“, so Diakonisse Leena Helle, Leiterin der Diakonie. Die Abteilung unterstützt besonders Bedürftige, unabhängig davon, welcher Religion, sozialen Schicht oder welchem Geschlecht sie angehören.

Seit 1987 gibt es die Diakonie-Abteilung der ELKT. Ihre Aufgabenbereiche umfassen Kinder-, Jugend-, Alten- und Familienarbeit, die Arbeit mit unverheirateten Schwangeren sowie mit Menschen, die von HIV betroffen sind.

Mai ist seit der neunten Klasse (Alter 14 Jahre) Stipendiatin. Inzwischen ist sie im dritten Jahr ihres Bachelor-Studiums im Bereich Kommunikation an der Suan Sunandha Rajabhat-Universität Bangkok.

Auf die Frage nach ihrer gegenwärtigen Situation antwortet sie freudestrahlend: „Mein Leben hat sich vollständig verändert.“ Das Stipendium war ein Segen, „als ich es am notwendigsten brauchte“. Trotzdem ist sie weiterhin auf die Unterstützung ihrer Mutter angewiesen, da die Studiengebühren höher sind als das Stipendium, das sie erhält.

Über die Diakonie-Abteilung lernte Mai die lutherische Gemeinde in Lad Prao kennen, was ihr Leben



Sirirat Rueangsri, von ihren FreundInnen und Verwandten Mai genannt, möchte sich mehr um ihre Mutter kümmern, mit der sie zusammen in Lad Prao (Bangkok/Thailand) lebt. © VELKI/Timothy Melvin

zutiefst verändert hat. Heute ist sie getaufte Christin. Ihr Bekehrungsprozess dauerte fast drei Jahre. Sie ist aktives Gemeindemitglied und gehört dem Jugendausschuss der ELKT an. Auch ihre Mutter hat sich unlängst taufen lassen.

Mit Optimismus in die Zukunft

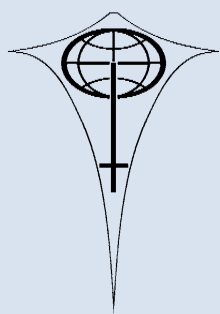
Mai blickt optimistisch in die Zukunft. „Nach dem Studium werde ich sicherlich einen guten Arbeitsplatz finden und muss mir keine Sorgen um mein tägliches Brot machen.“ Sie will Redakteurin bei einer angesehenen Zeitung werden und möchte, was ihr noch wichtiger ist, dass ihre Mutter nicht mehr arbeiten muss und zu Hause bleiben kann. „[Meine Mutter] hat sich ihr ganzes Leben lang mir zu liebe geplagt und es ist meine Pflicht, für sie zu sorgen, wenn ich einmal verdiene. Ich habe das grosse Glück, dass ich meine Ausbildung fortsetzen kann“, so Mai weiter.

Helle verweist jedoch darauf, dass sich die ELKT im Klaren ist, wie vielen anderen jungen Menschen in derselben Region Thailands eine Ausbildung versagt bleibt. Sie bekräftigt die Zielsetzung der Diakonie-Abteilung, weiter nach Unterstützung für diese Menschen zu suchen. Die Diakonie orientiert sich dabei an den Worten Jesu: „Was ihr getan habt einem von diesem meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40)

(Ein Beitrag von Timothy Melvyn, Kommunikationsreferent der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien.)

***Dieser Artikel gehört zu einer Feature-Serie, die sich mit dem Thema der Elften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes – „Unser tägliches Brot gib uns heute“ – beschäftigt. Die Vollversammlung findet vom 20. bis 27. Juli 2010 in Stuttgart (Deutschland) statt.**

12. Juni 2009



Herausgegeben von:
Lutherischer Weltbund
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz
Telefon +41/22-791 61 11
Fax +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org